

Mordpolitik gegen den Islam

Während England mit allen Mitteln lügnerischer Propaganda seine verzweifelte militärische und wirtschaftliche Lage gegenüber den neugierig befragten Augen aus USA. zu tarnen sucht, betreibt es im Orient eine Politik, die nach außen hin durch die Eroberung toter Wüstengebiete der Cyrenaika etwas erfolgreich zu sein scheint. In Wahrheit kehren aber auch hinter diesen militärischen Vorstößen und hinter den anmahnenden und selbstgefälligen Ankündigungen des britischen Oberkommandierenden Generala Raveel Gefühle und Ueberlegungen, die alles andere als zuversichtlich und freudig sind und über deren wahren Charakter auch die Zusammenballung großer Machtmittel im ägyptisch-sudanischen Raum nicht hinwegtäuschen kann. Da England auch hier auf normale Wege nicht rasch genug weiterkommt, da es besonders die Macht und Eigenkraft der islamischen Völker noch immer bitter zu fürchten hat, versucht es seit langem durch Hintertüren die gefährlichen Gegenspieler seiner verzweifelten Mordpolitik aus dem Rennen zu werfen. Wir erleben im Vorjahren den Mordanschlag des Intelligence Service gegen den ägyptischen Ministerpräsidenten, der haargenau den früheren Mordanschlag an König Faisal von Irak und seinen Nachfolger, den jungen König Ghazi, gleich. Inzwischen erfolgte die Aufdeckung weiterer verbrecherischer Versuche, die mit einem Schlug der Hauptorträger der mohammedanischen Selbstständigkeitsbewegung, den arabischen König Ibn Saud und den jungen König Farouk von Ägypten aus der Welt schaffen sollten. Selbst die ägyptische Königinmutter, die Witwe König Fuads, war in das Gespinnst dieser Mordpläne mit eingeschlossen. Die jetzt erfolgte Aufdeckung dieser verbrecherischen Anschläge zeigt in aller Deutlichkeit die ungeheure Spannung und Empörung, die sich gegen das politische Verbrechen Englands in Arabien und Ägypten angehäuft haben. Auch von hier aus bekommt die Bereitstellung großer Truppenmassen durch London rings um den Suez-Kanal eine sehr bezeichnende Beleuchtung. Sie richtet sich nicht nur gegen Italien, sondern ebenso gegen den Islam, und es ist nur eine Frage der Taktik, in welcher Richtung jeweils hauptsächlich die offenen oder hinterhältigen Angriffschläge verübt werden.

Das kein Geringerer als König Ibn Saud selbst das englische Verräterpiel in allen Einzelheiten aufgedeckt hat, gibt der politischen Spannung noch eine besondere Veranschaulichung. Man kann nicht genug darauf hinweisen, daß kaum einer von den führenden Staatsmännern des Islam England genauer kennen gelernt hat, als der große Wahabitenführer, der seit dem Weltkrieg im Guten wie im Bösen mehrfach mit England zusammenhängt. Obwohl London sich lange Jahre hindurch in der Illusion wühlte, durch freundliche Unterordnung von Ibn Saud dessen von Anfang an nach Norden zielende arabische Erweiterungspolitik in Schach halten zu können, durchschaute der Vertreter der heiligen Stätten des Islam das englische Doppelspiel, das ihn bald härten, bald abdrängen und droffeln wollte, völlig eindeutig. In den letzten Jahren verschlechterten sich die arabisch-englischen Beziehungen daher in dem gleichen Maße, wie sich die arabisch-italienischen besserten. Das Ibn Saud unverzüglich dem ägyptischen König durch einen Sondergesandten genaue Informationen über das von dem Intelligence Service auch gegen ihn gespannte Mordgewebe zukommen ließ, zeigt den Ausgleich zwischen Kairo und El Riad, der Hauptstadt Ibn Sauds, geradezu auf einem Höhepunkt. Der Islam hat begriffen, was seiner Zukunft durch die Engländer droht. Seine Fürsten sind entschlossen, allen britischen Unterdrückungen zum Trotz mit offenen Karten zu spielen. Sie machen aus ihrer Abneigung gegen die Mordmethoden des Intelligence Service keinen Hehl.

Nicht immer bestand zwischen Ibn Saud und Ägypten eine ähnliche Gleichheit in der grundsätzlichen politischen Einstellung. Im Jahre 1926 entstand zwischen dem älteren arabischen Ämir der Wahabiten und den Ägyptern anlässlich der Malta-Walkfahrt ein Konflikt, der fast zehn Jahre hindurch andauerte. Erst im Jahre 1936 war Ägypten erstmals wieder offiziell an der Pilger-Tradition der Kurban-Baitam-Tage beteiligt. Aber dieser religiöse Ausgleich führte rasch wieder zu einer politischen Annäherung. Ibn Saud zog zur Ausschließung der Naturhilfe seines Landes mit betonter Begünstigung ägyptische Nachleute heran. Er nahm auf Grund mehrerer Abkommen Kredite für Regenbauten und für den Bau von Telefonanlagen und Wasserwerken aus Ägypten entgegen. Auch in zahlreichen kulturellen Regierungen befinden sich heute ägyptische Persönlichkeiten. Es ist klar, daß diese Einflüsse den Engländern alles andere als angenehm waren. Um so härter wiegt der volle Einfluß Ibn Sauds für die Selbstständigkeit der islamischen Völker in einem Augenblick, wo Ägypten unter der brutalen Gewalt der britischen Truppen am Boden liegt. Ibn Saud wird damit zum Entdecker auch der wahren Meinungen im Arabien. Die Entlarzung der englischen Mordanschläge ist geradezu der harte und offene Protest des Islam gegen die von London betriebene Gewalt- und Verzweif-

Weitere 57000 Volksdeutsche kehren heim

Umsiedlung der Litauen-Deutschen — Restabwanderung in Lettland und Estland — Insgesamt eine halbe Million ins Großdeutsche Reich zurückgeführt — Ein lebender Ostwall entsteht

Berlin, 14. Januar. Nach den am 10. Januar abgeschlossenen Vereinbarungen zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Union der Sowjetrepubliken findet eine neue Umsiedlung Volksdeutscher statt, und zwar werden die gesamte deutsche Volksgruppe aus Litauen, deren Menschengruppe rund 45 000 beträgt, und der Rest der im Herbst 1939 wegen Abwanderung von Geschäften und Unternehmen in Estland und Lettland zurückgebliebenen Volksdeutschen mit 12 000 Menschen ins Reich zurückgeführt.

Nach Durchführung dieser Umsiedlung sind beinahe eine halbe Million Volksdeutsche ins Großdeutsche Reich zurückgeführt worden. Eine solche Tat mitten im Krieg, die Entschlossenheit und Organisationsfähigkeit beweist.

Ein großer Teil der Rückfrierer ist im deutschen Osten angelegt und wird mit frischen Arbeitskräften und dem blühenden Kinderreichtum den lebendigen Ostwall bilden. Ein anderer Teil der Zurückgekommenen ist noch in Lagern untergebracht, arbeitet aber während dieser Zeit auch schon tatkräftig, wenn auch vorübergehend, in den Werkstätten des Reiches und schafft für Deutschlands Unabhängigkeit.

Im Auftrage des Reichsführers und Reichskommissars für die Umsiedlung deutscher Volkstums hat die volksdeutsche Mittelstelle Umsiedlungskommandos aufgestellt, die am 16. Januar Berlin verlassen, um die Rückführung durchzuführen. Sie geschieht aus Litauen mit der Eisenbahn und im Treck, aus Estland und Lettland bei eisfreier See mit dem Schiff.

Diese große Arbeit begann mit der programmatischen Rede des Führers nach dem Ende des siegreichen Polenfeldzuges am 6. Oktober 1939, in der die neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse angekündigt wurde. Dem Wort folgte die Tat durch die Rückführung von 83 000 Volksdeutschen aus Lettland und 12 000 aus Estland, die mit Schiffen nach Gotenhafen und Stettin und von dort in ihre neue Heimat im Wartheland oder in Danzig-Westpreußen kamen. Bald folgte mitten im härtesten Winter die Heimkehr von 130 000 Menschen aus Böhmen, Galizien und dem Karpaten. Im Sommer fand eine Umsiedlung von 30 000 innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes statt; aus den im Generalgouvernement liegenden Distrikten Cholm und Lublin wurden Deutsche gegen Polen ausgetauscht, die im Reichsgebiet wohnten. Als organisatorisch größte Leistung ist die

Umsiedlungspolitik. Das Nordgericht Englands wird der islamischen Welt, die heute von gegenseitigen englischen Rundfunk- und Luftangriffen überherrscht wird, durch das Vorgehen Ibn Sauds in aller Grellheit vor Augen gestellt. Aus diesem Grunde ist auch das während des Krieges auf die drahtlose Entschlüsselung der Mordpläne des Intelligence Service nur zu gut verständlich. Churchill ist im Orient bloßgestellt. Die Arbeiter denken nicht daran, für England und das Britische Imperium gegen ihre eigenen Interessen ihre Haut zu Markte zu tragen.

Es mag genügen, nur kurz diese Gesichtspunkte anlässlich der sensationellen arabischen Enthüllungen anzudeuten. Sie liegen schon sehr leicht erweiterbar. Auch im Kampfe des Wahabitenkönigs gegen die englische Unterdrückungspolitik ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Entwicklung in Europa wirkt auch in dem arabischen Raum mit dem Vollgewicht einer weltpolitischen Entscheidung zurück.

Zahlreiche schwere britische Schiffsverluste im Mittelmeer

Rom, 15. Januar. Zu den zahlreichen für die Waffen der Achse so erfolgreichen Angriffen gegen britische Flotten-Einheiten im Mittelmeer gibt „Giornale d'Italia“ noch einige interessante Einzelheiten bekannt.

Damals war ein aus zwei Gruppen gebildeter Staff geschickter Geleitzug von Gibraltar aus nach Alexandria und Griechenland entsetzt worden, da das englische Kommando angeführt von schweren Verlusten bei beiden Kriegsschauplätzen dringender Ersatz an Truppen und Kriegsmaterial benötigte. Der Geleitzug wurde durch die beiden Schlachtschiffe „Kenown“ und „Malana“, von einem Flugzeugträger sowie zahlreichen schweren und leichten Einheiten gesichert. Die Einheiten wurden von der italienischen Kriegsmarine sowie von der Luftwaffe der Achsenmächte erfolgreich angegriffen.

Die schweren der englischen Verluste ergibt sich, so schreibt das italienische Blatt, aus verschiedenen Einzelheiten. So habe man Rettungsboote und Mägen vom britischen Zerstörer „Gallant“ gefunden, der offensichtlich gesunken sei.

Am 10. d. M. habe man einen britischen Zerstörer inmitten

Heimführung der Volksdeutschen weit aus dem Südosten zu bezeichnen, die vom September bis Dezember 1940 stattfand. Und zwar kamen 90 000 aus Bessarabien, 44 300 aus der Nordbukowina, aus den Ländern, die im Juni des Jahres der Sowjetunion angegliedert worden waren, und rund 55 000 aus der Südbukowina und 14 500 aus der Dobrußja, also aus rumänischem Gebiet.

Die deutsche Siedlung in Litauen begann im ausgehenden Mittelalter und beschränkte sich im wesentlichen zunächst auf Einzelwanderungen. Ganz allmählich traten dann deutsche Kaufleute und Handwerker zahlreicher in litauischen Städten auf, und 1440 konnte in Komno ein Hanjantort errichtet werden. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen auch deutsche Bauern in das Land, doch legte eine härtere bäuerliche Einwanderung erst nach 1815 ein. Bald galt der deutsche Bauer als Vorbild, und seine Hofanlagen und Bebauungsmethoden wurden von den Litauern übernommen. Eine Sonderstellung unter den Volksdeutschen Litauens nahmen sehr bald die Weber ein, die 1772 aus Mitteldeutschland einwanderten. Schließlich machte sich auch in den litauischen Städtebildern der deutsche Einfluss vorteilhaft geltend.

Trotz zahlreicher Rückschläge spielte das Deutschtum zunächst auch in dem nach dem Weltkrieg neugegründeten litauischen Staat eine erhebliche Rolle. Bald jedoch — und besonders nach dem litauischen Raub des Memellandes — setzte eine dauernde Unterdrückung und Verfolgung der im „Kulturverband der Deutschen Litauens“ nur locker zusammengeführten Volksdeutschen ein. Viele verloren ihre Arbeitsstätte und mußten auswandern. Dem konnte der deutsche Kulturverband nicht völlig unterdrückt werden, und seiner Arbeit ist die Erhaltung des Deutschtums auf dem heutigen Stand zu verdanken. Trotz aller Schikane, wie z. B. der Schließung deutscher Schulen — heute können nur 70 v. H. aller über zehn Jahre alten Deutschen Litauens lesen und schreiben —, haben sich die Deutschen ihr Volkstum bewahrt. Das Deutschtum Litauens besteht in der Gegenwart vorwiegend aus Bauern, und zwar in der Hauptsache aus mittleren und Kleinbauern, die für die Befriedung des deutschen Ostens von größter Bedeutung sind. Nach aller Not und Unterdrückung der letzten Jahrzehnte folgen diese Deutschen nun freudig dem Ruf des Führers und kehren geschlossen in das Land ihrer Väter, in das Großdeutsche Reich Adols Hitlers, zurück.

von zahlreichen Delfinen gesichtet, der von anderen Einheiten umgeben war, die versuchten ihn ins Schlepptau zu nehmen. Am Nachmittag habe man einen britischen Kreuzer mit 30 Grad Schlagseite gesichtet, der ebenfalls als verloren gelten muß. Zu der Nacht zum 11. Januar seien in den Gewässern von Malta Delfine und Schiffsstrümmer festgestellt worden, die auf die Verletzung einer weiteren Einheit schließen lassen.

Im Hafen von Malta liege ein Flugzeugträger vom „Illustrious“-Typ mit Beschädigungen, während das Schlachtschiff „Malana“ bei seiner Rückkehr nach Gibraltar sofort ins Trockendock verbracht wurde. Am 13. Januar habe man 100 Meter von Malta entfernt einen brennenden Zerstörer gesichtet. In der Nacht zum 12. Januar sei ein weiterer Flugzeugträger von einem italienischen Torpedobozengeschiff torpediert worden. Dieser Angriff sei in unmittelbarer Nähe von Akreta in Zusammenhang mit den in Nordafrika im Gange befindlichen Operationen erfolgt.

Die neue intensive Phase der Kriegführung beweise, wie das halbmonatliche italienische Blatt betont, Italiens unveränderte Vorherrschaft im Mittelmeer, an der heute auch die deutsche Luftwaffe teilnehmen und zeige, wie gefährlich diese einjährige Waffe für England sei.

Kriegswichtige Ziele in Plymouth erfolgreich angegriffen

Berlin, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Flugzeuge verletzten bei bewaffneter Ausflucht ein seeliches Handelsschiff von 4000 BRT. und erzielten auf einem Kreuzer zwei Treffer mit Bomben mittleren Kalibers.

In der Nacht zum 14. Januar wurden kriegswichtige Ziele in Plymouth erfolgreich mit Bomben belegt.

Das Bermin britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Der Feind verlor gestern vier Flugzeuge, davon wurden, wie bereits bekanntgegeben, je eins durch ein Bewachungsjagdzeug der Kriegsmarine und Marineartillerie abgeschossen.

Solo der Narr

Roman von Walter Frey Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Fiedlerstraße 18.

4. (Nachdruck verboten.)

Georg Hansen schloß und sah mit trüben Augen in die Ferne, als könne er dort die Heimat finden, die ihm verlorengegangen war.

Raja lächelte tiefsinnig mit dem jungen Menschen und streifte mit weicher Hand seine über die seine, halbblau aber kam es von ihren Lippen: „Kernfester!“

Einige Minuten blieb es ganz still, und jeder hing seinen Gedanken nach. Dann schien Georg sich von einem fernen Wilde losgerissen und, sich dem Mädchen wieder zuwendend, erzählte er weiter: „Mein Abschied vom Elternhaus wäre mir vielleicht doch nicht allzu schmerzhaft, wenn nicht eben dieses kleine Mädchen gewesen wäre! Am Abend vorher hatte ich sie noch gesehen und schöne Stunden mit ihr verbracht, nicht ahnend, daß sich mein Schicksal so rasch wenden würde! Was sollte nun werden? Was würde sie dazu sagen? Ich mußte sie noch am gleichen Abend sehen, mußte ihr alles sagen! Raum konnte ich es erwarten, sie zu treffen und ihre Meinung zu hören, denn ich hatte-trotz allem Vertrauen zu dem Mädchen ein Gefühl der Unsicherheit, über das ich mir selbst keine Rechenschaft ablegen konnte! Wie eine Vorahnung kommenden Unheils überkam es mich, als ich die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufstieg. Noch am Abend vorher hatte sie mir versichert, außer an den Abenden mit mir, niemals auszugehen. Nun kam ich einen Tag vor unserer nächsten Vereinbarung, also konnte ich sicher sein, sie anzutreffen. Und doch hatte ich plötzlich einen tiefen Zweifel. Ich sagte mir, daß dies meine große Enttäuschung sei: wohin sollte sie denn auch allein gehen? Ich war über mich selbst ungelassen, daß ich überhaupt auf einen solchen Gedanken kam, und fragte mich nun wieder, was sie nur sagen und ob sie mich verstehen würde. Aber das war doch eigentlich selbstverständlich. Ich hatte ja alles nur für sie getan, hatte eine reiche Partie angeschlagen, weil ich sie liebte, hatte mich ihrem Willen mit meinem Vater unterworfen.

Ungehindert und erregt drückte ich auf den Klingelknopf; die Tür der Wohnung, in welcher mein Mädchen ein Zimmer gemietet hatte, öffnete sich, und die Witrin stand in der Tür. Als sie mich sah, wurde sie sichtlich verlegen. Ich sah es, und das Herz schlug mir bis zum Hals hinauf. Sie war nicht zu Hause. Diese Erkenntnis schmerzte mich tief, und ich vermochte nicht, wieder heimzugehen.

So suchte ich meinen besten Freund auf, um auch ihm das Vorgefallene mitzuteilen und den Abend mit ihm zu verbringen. Aber auch er war ausgegangen. In einer nicht zu beschreibenden Stimmung trieb ich mich in den Straßen umher, mit dem Kopf zermerternd, was ich beginnen sollte. Ohne darauf zu achten, wohin ich ging, war ich in eine ziemlich verkehrsarme Gegend geraten, wohin ich sonst niemals kam. Müde und abgespant, bog ich in eine Anlage ein, suchte nach einer Bank, fand aber erst nach einiger Zeit eine, die nur von einem Liebespaar besetzt war. Ich hatte nicht die Absicht, die Verliebten lange zu stören. Flüchtig und sichtlich über die Störung ärgerlich, schauten die Liebesten auf.

Doch was war das? Träumte ich, oder gaulte mit der Einbildung etwas vor, was doch nicht denkbar war? Die beiden zärtlichen Liebesten konnten doch nicht gerade die sein, die ich angeblich suchte? Aber ihr Schreden zeigte nur allzu deutlich, daß es grauamste Wahrheit war. Mein Mädchen, für das ich alles zu tun bereit gewesen war, fand ich hier mit meinem besten Freunde in inniger Umarmung. Zuerst glaubte ich, wahnsinnig werden zu müssen; aber dann gab es einen Riß in mir, und eine eisige Kälte legte sich mir um das wild schlagende Herz. Sie wollte etwas von ihrer Entschuldigung sagen, und auch er stammelte irgend etwas Unverständliches; aber ich konnte kein Wort hervorbringen. Mein Blick sagte ihnen wohl auch genug, und sie gingen, ohne eine Rechtfertigung zu versuchen, stumm davon.

Was hätten sie wohl auch zu sagen gehabt? Leere Worte, die ich ihnen doch nicht geglaubt hätte und die nur Lügen gewesen wären.

Als sie, ohne sich noch einmal nach mir umzusehen, verschwunden waren, brach ich auf der Bank, auf welcher die beiden Menschen, die mir die Liebsten auf der Welt gewesen waren, den gemeinsten Verrat gegen mich begangen hatten, in mich zusammen. Ich konnte nicht einmal Tränen vergießen, so hart war meine Erschütterung. In mir war gähnende Debe und Seere, mein Hirn brannte wie Feuer, aber in meinem noch vor Minuten so heißen Herzen herrschte eiserne Kälte.

lang. Er rüttelte mich auf und glaubte wohl, daß ich be-

trunken sei. Als er merkte, daß ich krank war, nahm er mich hilfsbereit unter den Arm und geleitete mich bis zu einer Haltestelle der Straßenbahn. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich selbst nicht. Ohne etwas zu mir zu nehmen, begab ich mich mühsam auf mein Zimmer, in dem ich diese Nacht zum sechsten Male zu schlafen gedachte.

Trotz der ungeheuren Erregung des Tages schlief ich bald ein. Am nächsten Morgen verließ ich, als mein Vater ins Geschäft gegangen war, das Haus, ohne Abschied zu nehmen. Ich habe meinen Vater nie wieder gesehen, nie wieder etwas von ihm gehört.

Wieder schloß Georg Hansen, und ein schmerzlicher bittender Zug lag um den Mund.

Raja sah Georg fast schon von der Seite an und wagte nicht gleich, ihn mit einer Frage, die ihr aus der Jungs lag, zu unterbrechen. Als er aber dann tief aufatmete, als hätte er eben eine schwere Last von seiner Seele gewälzt, legte sie leicht ihre Hand auf seine Schulter und fragte bewegt: „Ihr Vater war also ganz ahnungslos? Da muß er doch sehr erschrocken sein, daß er euch so verlor!“

Jostip spritzte ihm ein da von den Lippen des jungen Mannes: „Ich glaube kaum, daß er sich als Zuseher gefordert hat. Ubrigens habe ich ihm einen Brief hinterlegt, der alles sagte. Ich habe die Durchsicht sogar noch bei mir, damit er nicht einmal falls es von mir behaupten kann.“ Damit zog Georg aus dem alten, verschlissenen Rod eine Briefmappe, der er einen Brief entnahm, den er Raja reichte.

Und Raja, die die Geschichte Georg Hansens mit großer Anteilnahme mit angehört hatte, las nun den Brief:

„Lieber Vater! Aus unserer gestrigen Aussprache habe ich zu meinem größten Leidwesen erfahren, daß wir uns nie verstanden haben und auch kaum werden es verstehen können. Ich ziehe daraus meine Konsequenzen und gebe, um durch unvermeidliche weitere Zusammenstöße die Kluft zwischen uns nicht noch mehr zu vergrößern. Wenn ich aus eigenen Kräften mein Ziel erreicht haben sollte, so werde ich wieder von mir hören lassen; andernfalls kann und wird es Dir ja nur recht sein, wenn ich verschollen bleibe. Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, wieder vor Dich hintreten zu können und Dir sagen zu dürfen, daß ich doch nicht so wenig wert bin, wie Du mich leider immer eingeschätzt hast!“

Dein Sohn Georg.“

(Fortsetzung folgt.)

Eng

Berlin hat gegen die Briten des ...

Die Besetzung ...

Der ...

Rom, 1. ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...